

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1986

Herausgegeben von
Alois Wierlacher

und

Dietrich Eggers, Ulrich Engel, Hans-Jürgen Krumm,
Dietrich Krusche, Robert Picht
Kurt-Friedrich Bohrer (Dokumentation)

Band 12

Max Hueber Verlag

Anschriften der Herausgeber

- Prof. Dr. Alois Wierlacher** Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg, Plöck 55, D-6900 Heidelberg; Institut für Literaturwissenschaft, Universität Karlsruhe, Kollegium am Schloß, D-7500 Karlsruhe
- Dr. Dietrich Eggers** Sprachlehranlage und Spracheninstitut der Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 18, D-6500 Mainz
- Prof. Dr. Ulrich Engel** Institut für Deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1
- Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm** Zentrales Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 5, D-2000 Hamburg 13
- Prof. Dr. Dietrich Krusche** Institut für Deutsch als Fremdsprache, Ludwig-Maximilians-Universität, Ludwigstraße 27, D-8000 München 22
- Dr. Robert Picht** Deutsch-Französisches Institut, Asperger Straße 34, D-7140 Ludwigsburg
- Kurt-Friedrich Bohrer** Akademisches Auslandsamt der Universität Mannheim, Schloß, D-6800 Mannheim 1
- Schriftleitung:**
Prof. Dr. Alois Wierlacher Dannheckerstraße 43e, D-6909 Walldorf

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. – München: Hueber
ISSN 0342-6300
Erscheint jährl. – Früher im Verl. Groos, Heidelberg
Bd. 12 (1986) –

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

1. Auflage ^{3 2 1}

© 1986 Max Hueber Verlag · München

Verlagsredaktion: Georg W. Klymiuk

Gesamtherstellung: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth · Printed in Germany

ISBN 3-19-001434-5

* * *

Bernhard Engelen: *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache*, 2 Bände. Baltmannsweiler: Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider, Band 1 1984, 200 S., DM 29,80; Band 2 1986, 200 S., DM 30,-.

Auf 370 Seiten (Register und Literaturverzeichnisse nicht mit eingerechnet) sollen Deutschstudenten und Deutschlehrer sowie andere Interessierte mit Grundbegriffen der deutschen Syntax und den wichtigsten Strukturen der deutschen Sprache vertraut gemacht werden.

Engelen, Verfasser eines Standardwerks über *Satzbauplan und Wortfeld* (1975) und ausgewiesener Sprachdidaktiker, fühlt sich keiner Schule oder speziellen Forschungsrichtung verpflichtet, er verzichtet auf die Einführung von Tiefenstrukturen, formalisiert so gut wie gar nicht, und auch seine Terminologie hält sich weitgehend im traditionellen Rahmen; dies alles, um Verständlichkeit und allgemeine Zugänglichkeit zu sichern. Gelegentlich etwas salopp formulierte Grundsatzklärungen („Man muß eben sehen, wie weit man mit einem solchen Ansatz kommt“) weisen nur scheinbar auf gedankliche Leichtfertigkeit hin; was der Autor zu sagen hat, ist wohl durchdacht und klar formuliert.

Die „Einführung“ gibt keinen Überblick über verschiedene Forschungsrichtungen der Syntax, sondern versucht, an ausgewählten Gegenstandsbereichen Grundfragen, Kategorien und Methoden zu diskutieren. Dabei wird die Abgrenzung zu einigen Nachbardisziplinen ausführlich erörtert. Überzeugend ist die Einbeziehung der Semantik in die Syntax, etwas befremdend die Ausklammerung der Morphologie (man denke an die Tempusformen des Verbs). Daß Pragmatik und Textlinguistik ausgespart bleiben, ist nicht zwingend, wird aber plausibel gemacht.

Zum ersten Band: Ausführliche Erörterungen werden Grundbegriffen wie dem Satzglied, der Nominalgruppe, dem Wort, dem Morphem, den Begriffspaaren Denotat : Designat und Syntagma : Paradigma u. a. gewidmet. – Am Beispiel des *Artikelwortes* werden Subklassifikationsmöglichkeiten einer neuerdings im Kreuzfeuer stehenden Wortklasse untersucht. Gegenüber der herkömmlichen Ansicht kommt es zu Abstrichen, aber auch zu Erweiterungen. Die streng „strukturalistische“ (distributionelle) Methode ist überzeugend und führt zu teilweise überraschenden Beobachtungen; bedauerlich bleibt dennoch, daß gerade hier auf Inhaltliches verzichtet wurde. – Das Kapitel *Zum Problem Wortarten* werden viele mit besonderem Vergnügen lesen. Die treffende Kritik an den bisherigen Verfahren, die Wortarten zu definieren, wird ständig gewürzt durch Rückgriffe auf die Ansichten des Aelius Donatus aus dem vierten Jahrhundert. Und anstelle einer eigenen Wortartenklassifikation ermuntert Engelen, indem er ein halbes Dutzend Kriterien bereitstellt und erläutert, den Leser, es doch einmal selbst zu versuchen. – Die Wortart *Verb* wird in ihrem ganzen Facettenreichtum vorgestellt. Der Leser wird mit den Hauptbegriffen – Vollverb und Nichtvollverb, finites Verb und infinites Verb, Verbalkomplex usw. – vertraut gemacht. Die Konjugation wird in ihren verschiedenen Paradigmen dargelegt und erläutert. Man mag bedauern, daß sich in der Tempusbeschreibung einige neuere Untersuchungen nicht niedergeschlagen haben, man staunt, daß die Funktion des Imperativs als „völlig unproblematisch“ bezeichnet wird, man mag bei der Beschreibung des Konjunktivs Einzelheiten vermissen, man mag sich auch wundern, wozu die alte Gliederung in transitive und intransitive Verben denn noch gut sein soll: Im ganzen hat man hier eine geschlossene und argumentativ gut fundierte Beschreibung dieser Wortklasse, wie sie mancher deutschen Grammatik wohl anstehen würde. – Ein sehr kurzes Kapitel über *grammatische Mittel* behandelt vor allem Stellungerscheinungen auf verschiedenen Ebenen. Hier werden Forschungsergebnisse aus drei Jahrzehnten sorgsam und anschaulich referiert, leider auch der seit langem widerlegte, aber offenbar unausrottbare Irrtum, daß sich die Abfolge von Kasusobjekten mit ihrer Wortartenzugehörigkeit erklären lasse. – Dem *Attribut* werden dankenswerterweise umfangreiche Ausführungen gewidmet. Zwar verwendet Engelen einen in der Forschung und in Grammatiken ganz unüblichen Attributbegriff (er läßt auch Attribute zum Verb zu); aber das schlägt sich in den Einzelerörterungen nicht in nennenswertem Umfang nieder. Sehr übersichtlich und präzise ist die Beschreibung der Attribute des Nomens (es werden allein elf Genitivattribute unterschieden); vielen Grammatiken wünscht man ähnlich kohärente Darstellungen dieses weitgehend vernachlässigten Bereichs. Verwirren könnte ein hier unvermittelt auftauchender „possessiver Dativ“, der mit dem in nahezu der ganzen außerdeutschen Welt „possessiver Dativ“ genannten Pertinenzdativ nicht das mindeste gemein hat. Und vielleicht sollte auch über den hier verwendeten Begriff der Apposition noch einmal nachgedacht werden.

Im ersten Band wird vor allem erörtert, provoziert, zum Nachdenken aufgefordert. Weniges wird verbindlich festgelegt; der Leser soll, so verstehe ich den Autor, im Grunde dazu gebracht werden, sich selber eine Syntax oder Teilsyntaxen zu erarbeiten. Dieser generelle Duktus gilt auch für den zweiten Band, aber, wie mir scheint, in etwas geringerem Maße. Der Grund dürfte auf der Hand liegen: Der zweite Band beschäftigt sich ausschließlich mit dem Satz und seiner Struktur, einem Bereich, in dem Engelen unbestrittener Meister ist, in dem er möglicherweise einfach zu viel weiß, um eine gleich offene Haltung zu praktizieren. Das tut indessen dem Nutzen des zweiten Bandes keinen wesentlichen Abbruch. Er stellt eine selten vollständige Einführung in den Bau deutscher Sätze dar, die den Vorteil hat, daß die eingeführten Begriffe diskutiert und ausreichend begründet werden.

Die einführende Diskussion zum Satz läuft auf einen außerordentlich weiten *Satzbegriff* hinaus, der auch Strukturen ohne Verb zuläßt und damit der „Äußerung“ textlinguistisch orientierter Forscher sehr nahe kommt. Das ist wahrscheinlich zwangsläufig, wenn man der kommunikativen Relevanz so viel Gewicht beimißt, wie es Engelen hier tut, und andererseits Textlinguistik lediglich als den Bereich ansieht, der über den Satz Hinausgehendes behandelt, in dem Sätze verbunden werden usw. – Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem *Satzglied*, es untersucht die verschiedenen „Proben“, die zu seiner Identifizierung führen (Verschiebung, Erststellenfähigkeit, Kommutation, Anaphorisierung); es folgt ein Kapitel über die verschiedenen Arten von *Relativsätzen*. – Die folgenden vier Kapitel und damit zwei Drittel dieses Bandes sind den *Satzbauplänen* gewidmet. Sehr ausführlich werden der

einfache Satz und die verschiedenen Arten von Ergänzungen besprochen. Man mag es als störend empfinden, daß hier terminologisch zwischen „Objekten“ und „Ergänzungen“ unterschieden wird, eigentlich ohne sachlichen Grund. Auch einige Einzelbenennungen für Ergänzungen könnten noch einmal reflektiert werden, so die „Gleichsetzungsergänzung“ für einen Typ, der fast in keinem Falle wirklich gleichsetzt; so die „Kontiguitätsergänzung“ (dieser Terminus sollte mindestens erklärt werden). Dankbar ist man für die ausführliche Erörterung der Frage, ob und warum das Verb strukturelles Zentrum des Satzes sein soll. – In dem Kapitel über den *komplexen Satz* werden die einzelnen Nebensatztypen nach ihren Ausdrucksformen geordnet. Auch der Begriff der indirekten Rede wird thematisiert, allerdings in einer Enge, die meines Wissens sonst nirgends in der Forschung üblich ist. Nach ausführlicher Diskussion wird der Terminus „Nebensatz“ aufgegeben, weil die Formulierung aus verschiedenen Blickwinkeln ungerechtfertigt erscheint; an seine Stelle treten die Termini „Ergänzungssatz“ und „Angabesatz“. Die sind für Engelen ganz unverdächtig, wie er auch immer wieder betont, daß die Begriffe „Ergänzung“ und „Angabe“ in jeder Grammatik, unabhängig von dem zugrunde liegenden Modell, eine zentrale Rolle spielen müssen, und die ja in der Tat etwa in der generativen Grammatik, wo sie unter dem Zeichen der Subkategorisierung erscheinen, zu den unmittelbaren Satzkonstituenten gehören. Selten hat einer den Mut, das so deutlich zu sagen wie Engelen. Wie sehr man aber auf Richtigstellungen dieser Art angewiesen ist, zeigt die klägliche Terminologieliste der Kultusminister-Konferenz, der man gewünscht hätte, daß sie mit etwas weniger Ignoranz zusammengestellt und etwas weniger blind gegen die Fachkritik abgeschottet worden wäre. Was aus dieser Liste in die Lehrbücher quillt und so den Unterricht bestimmt, muß – im Bereich der Grammatik – als Rückschritt betrachtet werden. Auch wenn die Vielfalt des Lehrmittelangebots mitunter als störend empfunden werden mußte: Solche Probleme lassen sich nicht durch Verwaltungsakte lösen, hierzulande nicht. – Ein letztes Kapitel trägt den Titel *Adnominale Satzglieder*. Gemeint ist hier, was kaum ein Leser hinter diesen Worten vermuten dürfte: Es handelt sich um die Satzglieder, denen das Schicksal einer Nominalisierungstransformation widerfahren ist, also im Grunde um Attribute, die aber in einer transformationellen Beziehung zu Satzgliedern stehen. Es ist sehr verdienstvoll, daß dieser immer noch vernachlässigte Problembereich am Ende des Buches aufgegriffen wird.

Beide Bände lassen sich durch Sachregister und Wort- und Morphemregister erschließen. Beide enthalten außerdem sorgsam ausgewählte Literaturangaben.

Es sollte deutlich geworden sein, daß ich Engelen's „Einführung“ für ein sehr lesenswertes Buch halte. Ich muß zu diesem Gesamtbild noch eine Einzelheit nachtragen. Engelen schreibt verständlich und anschaulich, munter, doch nicht nachlässig. Hier wird nirgends doziert, sondern ständig gefragt, es werden Alternativen offengelegt; und er zeigt keine Scheu, alte und älteste Kronzeugen zu bemühen, die zwar ständig durch die Bibliographien geistern, bisweilen aber offensichtlich ohne gelesen worden zu sein. Die beiden Bände können als linguistische Propädeutik allen Studenten, die tieferen Einblick in die Sprache und die Wissenschaft von der Sprache gewinnen wollen, warm empfohlen werden. Ich bin gewiß, sie werden nicht nur Gewinn, sondern auch Freude an dem Werk haben, und diese Freude wird nicht gemindert werden durch die Tatsache, daß der zweite Band eher noch mehr Druckfehler enthält als der erste.

Ulrich Engel, Mannheim